

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

261 (8.11.1906) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementpreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:** Luisenstraße 24. **Telefon:** Nr. 128. — **Postzeitungsliste:** Nr. 8144. **Expeditionsstunden:** der Redaktion: 12—1 Uhr mittags, der Expedition: 12—1 Uhr mittags, 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einmalige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — **Schluss** der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr, spätere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — **Geschäftsstunden** der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 261. Zweites Blatt. Karlsruhe, Donnerstag den 8. November 1906. 26. Jahrgang.

## Nach feierabend.

Wohl noch niemals ist wegen einer und derselben Sache eine so große Zahl von Zeitungen und so fortgesetzt in so rascher Folge veröffentlicht worden, wie gegenwärtig wegen der unerschrockenen Kritik jenes feierabendigen Unterhaltungsblättchens: Nach feierabend. Keine Rezension wegen Majestätsbeleidigung, wegen Aufreizung und dergleichen hat einen solchen Umfang gehabt, wie der Mottenfänger von Prozessen, die auf dem Privatklagenwege — angeblich wegen Beleidigung — der Verleger jenes Blättchens, Bernhard Meyer, gegen Blätter aller Parteien angestrengt hat. Er hat ja einige Male Verurteilungen wegen formaler Beleidigung erlitten, die auf Geldstrafen von 10 bis 100 M. hinausliefen. Er hat aber wiederholt die erste sich bietende Gelegenheit ergriffen, um seine Klagen zurückzugreifen, so neulich gegen unsere Parteiblätter in Ludwigshafen und Halle a. S., in letzterem Falle sogar, wie wohl er die Kleinigkeit von Laufend Marx Ruhe beansprucht hatte.

Der Meyer hatte aber auch mehrmals recht löse abgehandelt. Das waren aber immer rheinische Gerichte, so die Schöffengerichte zu M. Gladbach, Venedig, Souffle a. Rh., die Landgerichte M. Gladbach und Bonn und das Oberlandesgericht zu Köln a. Rh. Die dort empfangenen Beschlüssen veranlassen den Herrn, mehrere Prozesse gegen Blätter jener Gegend auf Grund des ambulanten Gerichtsstandes, der noch für das Privatklagenverfahren, wenn auch verfallener, besteht, vor das Schöffengericht Leipzig zu bringen, z. B. die Parteiblätter zu Offenbach a. M., Elberfeld und Mannheim a. M. Er hat auch bereits erreicht, daß in Halle Offenbach 100 M. Geldstrafe ausgesprochen wurden (es ist indes Berufung eingelegt) und hofft nun, daß während die Sache gegen das Elberfelder Organ wiederholt verurteilt wurde, heute, am 7. r., in dem Mannheimer Fall seine Ehre auf die gründlichste Weise repariert werde. Die Sache künfte ja an einigen Orten rechtlicher Natur sein, aber der Angeklagte, Genosse Kuth, der damals vertretungsweise in der Redaktion der Mannheimer Volksstimme tätig war, wird eine Klage des Saalwehrlis herbeizuführen beabsichtigt sein.

Es handelt sich um einen dem Gewerkschaftsblatt: Zimmerer entnommenen Artikel, der sich mit der Verurteilung der feierabend-Abkommen und den ungesunden Gewinnen des Meyer aus dem inhaltlich wertlosen Blatt befaßt. Gegen den Zimmerer hat Meyer nicht nur seinen Strafantrag gestellt (er könnte ihn auch nicht mehr stellen, sondern der Redaktion auch noch geschrieben, daß er für den Artikel „verbindlich dankt“ bezw. für die „uneigennütige Förderung“ seines Unternehmens. Die gegen den Redakteur der Volksstimme gerichtete Klage scheint nicht so verbindlich dankt, sie gibt nämlich der Verurteilung darüber Ausdruck, daß den feierabend-Abkommen deutlich gemacht wird, wie — abgesehen von den zahllosen Forderungen der Meyerischen Aufschneiderei — die ganze Herrlichkeit der Verurteilung zu Ende ist, wenn das Abkommen erloschen ist, also vor allem auch dann, wenn das Unternehmen einmal nicht mehr fortgesetzt wird, was ja jeden Tag geschehen könnte; niemand könnte den Verleger daran hindern, wenn er z. B. sein Schäßchen im Trodenen habe.

Diese Verurteilung gegen Tod bezw. Jubiläum durch Unfall, sowie die noch famosere Streikverurteilung, alle ihre Unterlagen geschlicher, rednerischer und finanzieller Natur und die geschickte Melodie Meyers, nach der die Leute mehr zu haben glauben, als er tatsächlich vertritt, sind also im Grunde Gegenstand dieses Prozesses. Allerdings hat das zum Teil schon in den anderen Prozessen gespielt, aber die vom Gen. Kuth gestellten Anträge sind geeignet, der ganzen

Sache so völlig wie noch nie auf den Grund zu gehen, wenn den Anträgen stattgegeben wird. So ist z. B. auf die Urteile der Gerichte in M. Gladbach gegen den Reichstagsabgeordneten Sieberts Bezug genommen worden, in denen es u. a. heißt, daß die Kritik des Angeklagten: Das Unternehmen (Nach feierabend) sei eine Spekulation auf die Massen, die Auszahlungen seien im Vergleich zu den Einnahmen „mäßig“ vollberechtigt ist; denn bei einer auch nur oberflächlichen Beachtung erhebt sich gegen, daß es dem Privatkläger im Grunde genommen nicht so sehr um die vollberechtigte, großartige Wohlfahrtseinrichtung zu tun ist, sondern nur unter dem Deckmantel der sozialen Tat zum größten Teil seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen.“

Zu den Beweismitteln, auf die der Angeklagte Gewicht legt, gehören auch die Verfassungsbedingungen der hinter Herrn Meyer stehenden Rührberger Lebensversicherungsbank, insbesondere auf deren § 11, in dem es ausdrücklich heißt, daß mit dem Erlöschen des Abonnements auf das Blatt jeder Anspruch auf Grund der Versicherung erlischt und daß das gleiche der Fall ist, wenn der zwischen Meyer und der Bank abgeschlossene Vertrag erloschen ist. Den Inhalt dieses Vertrages beweistkräftig festzustellen ist daher von großer Wichtigkeit, und Gen. Kuth hat dahingehende Anträge gestellt. Zugleich hat er die Ladung eines Verfassungs-Mathematikers als Sachverständigen beantragt.

Wir erhalten heute folgenden Brief: Sie machen wieder einmal in Ihrem Blatte lebenswichtige Propaganda für mein Unternehmen „Nach feierabend“. Ich danke Ihnen hiermit verbindlich für die kostenlose Unterstützung meiner Bestrebungen und teile Ihnen, damit Sie in Ihrem löblichen Tun weiter fortfahren können, mit, daß die von Ihnen veröffentlichte Liste derjenigen Blätter, gegen welche ich Klage angestrengt habe, noch lange nicht vollständig ist. Ganz neuerdings erst sind die Redakteure Prager von Offenbacher Abendblatt und Rebla vom Sächsischen Volksblatt, Wladau, zu je 100 M. Strafe verurteilt worden, und andere werden ihnen demnächst folgen. Vielleicht geben Sie dieses Ihren Lesern noch bekannt.

Daß ich jetzt ausnahmslos in Leipzig klage, ist richtig, und ich empfinde den steigenden Gerichtsstand, welcher für Privat-Beleidigungsklagen noch besteht, als eine sehr angenehme Einrichtung, welche mir hoffentlich eines Tages auch Ihnen gegenüber zugute kommen wird.

Aus der „Kritik“, welche die um meine Erfolge mich beneidenden Blätter an meinem Unternehmen üben, mache ich mir nicht ein Wort, denn diese „Kritik“ ist keine Kritik, sondern ein Heulen über den Wert und dessen Gründe die einseitige Leserschaft längst durchschaut hat. Geschäftlich überdies können Sie mich durch alle Ihre Vorgehensweisen überhaupt nicht; lediglich die unflätigen Beschimpfungen und Verunglimpfungen, welche mir persönlich gar zu nahe treten, ahnde ich mit den gesetzlichen Mitteln und wehre damit nur mein gutes Recht. Ihre Hoffnung, daß mit der „feierabend“-Klage endlich feierabend gemacht werde, mag ja für Sie einen recht erquicklichen Anblick in die Zukunft bilden, solange aber die vor meinen Erfolgen zitternde Presse mit der Freundschaft erweist, spaltenlange Artikel über Nach feierabend zu schreiben und mir dadurch viele Tausende Mark für Inserate und Prospekte zu ersparen, wird meine Klage nicht ausreichen. Sie tun mir den größten Gefallen, wenn auch Sie wie bisher dazu beitragen, die Abonnentenzahl meines Blattes zu vergrößern, und in Anerkennung Ihrer Verdienste um

mein Unternehmen lade ich Sie schon heute zur Feier des millionsten Abonnenten ergeben ein.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Bernhard Meyer.

Wir werden dem Herrn Bernhard Meyer, dem Verleger des: Nach feierabend, das großsprecherische Wesen schon abgewöhnen; darauf kann er sich verlassen.

## Soziale Rundschau.

b. **Professierende Aktionäre.** Die nächste Generalversammlung der Mannheimer Seilindustrie hat sich mit einem Protest gegen den Generaldirektor Went-Wolff zu befassen. Dieser hat den Gewinnanteil dadurch gekürzt, daß er sich 117 000 M. Tantieme zugewies, um für die Zeit der letzten 12 Jahre sich dadurch einen Anspruch zu sichern. Dagegen wird behauptet, daß sich aus den früheren, von Went-Wolff aufgestellten Bilanzen ein solcher Anspruch nicht ergibt. Die Minister hat einen Protest zu Protokoll gegeben und verlangt die Prüfung durch eine Revisionskommission.

Ein Feld für die neue Tantieme-Steuer!

## Aus der Partei.

Ein **Parasitenjubiläum.** In Nürnberg sind in diesem Jahre so viele patriotische Gedenktage gefeiert worden, daß unsere dortigen Parteigenossen von dem Jubiläumstoler angefaßt wurden und es sich nicht nehmen lassen wollen, ein Jubiläum zu begehen und zwar ein ganz kriegerisches, nämlich das Jubiläum der Eroberung Nürnbergs durch die Sozialdemokratie. Am 8. November sind 25 Jahre verflossen, seitdem der Wahlkreis Nürnberg ununterbrochen sozialdemokratisch im Reichstag vertreten ist. Er war zugleich auch der erste Wahlkreis in Bayern, der von der Sozialdemokratie gewonnen wurde. Der Wahlsieg von 1881 war für Nürnberg ein totaler Erfolg. Die Partei war zu jener Zeit erst kaum zehn Jahre alt. Ein Häuflein radikaler Elemente, die sich nach dem Nürnberger Vereinigungspunkte von dem noch im fortwährenden Rohzustand befindlichen Arbeiterverein abgespalten hatten, propagierte die Vertreibungen der internationalen Arbeiter-Assoziation und vermachte sich, bei der ersten Reichstagswahl 1871 einen eigenen Kandidaten in der Person des Schmiedemeisters Franz aufzustellen. Sie wurden mit 200 und 200 Stimmen überstimmt, als ihr Kandidat bei der Wahl ganze 340 Stimmen erhielt; erst nach dem Wahlsieg über die junge Schlosserpartei Karl Grillenberg in die Bewegung eintreten und sich nach der leitenden Stelle emporschieben, als das 1871 von Demokraten und Sozialisten gegründete demokratische Wochenblatt in den Besitz der Gesamtpartei überging und Grillenberg Redakteur wurde, ging es mit Riesenschritten vorwärts. In hessen Scharen entließen die Arbeiter aus dem fortschrittlichen Lager. Als Grillenberg 1874 zum erstenmale für den Reichstag kandidierte, brachte er es bereits auf 5300 gegen rund 11 000 fortwärtliche Stimmen.

Nun lachten die Fortschrittler nicht mehr; sie sahen, daß sie es mit einem sehr gefährlichen Gegner zu tun hatten. Allen gutgemeinten Bürgern fuhr aber ein böser Schreck in die Glieder, als Grillenberg 1877 mit dem fortschrittlichen Kandidaten in die Stichwahl kam. Gegenüber den vereinten Kräfteanstrengungen des aufsteigenden Bürgerlagers unterlag er mit einer geringen Minderheit. Dann kamen 1878 die Altentwürfen, bei denen die Partei trotz aller Hegeleien, Verlogenheiten, Wahleinfussungen usw. nicht nur seinen Ausgang, sondern einen kleinen Fortschritt (137 Stimmen) zu verzeichnen hatte. Diesmal kamen wir jedoch nicht in die Stichwahl, weil das durch den Altentwürfen durchgeführte, sonst inabfällige Stichwählerturn durch das rote Weizen an die Urne getrieben wurde.

In die Wahlbewegung 1881 konnte die Partei nicht einziehen, weil für die Abhaltung von Versammlungen die Verteilung von Flugblättern verboten wurde. Der Kandidat konnte nicht öffentlich aufgestellt werden. Auf einem Aufzuge, den eine Anzahl Genossen in den Reichshaus unternahm, fiel der aus Berlin ausgewiesene Genosse Veist auf einen Baum und proklamierte von oben

Glücksfall, bis er heimkam und Jonas traf, den ein Obmann beiseite genommen und ihm heimlich vier Dollar geboten hatte, wenn er dixmal seine Stimme abgeben wollte — welches Anerbieten selbstverständlich dankbar von ihm angenommen worden war.

In der Gewerkschaft ward Jurgis später das Geheimnis enthüllt, und er erfuhr, daß Amerika sich in der Hinsicht von Ruhland sehr unterschied. Es stellte eine demokratische Republik dar. Die Beamten, welche die Verwaltung in Händen hatten und alle Klemmer bestanden, mußten erst gewählig werden. Nun gab es zwei rivalisierende Gesellschaften von Kletterern, sogenannte politische Parteien, und von den beiden die meisten Stimmen zu laufen vermochte, erbeutete die Kletterer; zuweilen aber war der Ausgang der Wahl sehr ungewiß, und dann hatte der arme Mann auch mal eine Gelegenheit, mitzugeben. In den Viehhöfen war das nur bei National- und Staatswahlen der Fall, bei Lokalwahlen hatte die demokratische Partei alles in der Hand. Der demokratische Führer des Distrikts war ein kleiner Zehlfüßler mit Namen Mike Scully. Scully hatte ein mächtiges Parteiensehen im Staat und beaufsichtigte sogar den Bürgermeister der Stadt. — so sagte man wenigstens. Er praktizierte damit, daß er die Viehhöfe in der Tasche hatte. Er war ein enorm reicher Mann und hatte bei allen guten Gelegenheiten in der Nachbarschaft seine Hand im Spiele. Scully gehörte z. B. der größte Wasserlämpel, welchen Jurgis und Ona am ersten Tage ihrer Antunft gesehen hatten. Aber nicht allein der Wasserlämpel war sein Eigentum, sondern auch die Ziegelfabrik daneben. Er nahm zuerst den Sand heraus und machte Ziegel daraus, und dann hatte die Stadt Freiheit zu bringen, um die Löcher wieder auszufüllen, damit er auf diesen Lehmhöfen Häuser bauen und sie verkaufen konnte. Dann verkaufte er der Stadt seine Ziegel zu Preisen, die er bestimmte, und die Stadt kam und packte sie auf ihre Wagen. Auch die andere Grube daneben gehörte ihm, worin das flammierende Wasser war, und er war es, der das Eis hatte und verkaufte, und er brauchte sogar — wenn die Leute die Wahrheit sprachen — nichts dafür zu bezahlen. Ja, er hatte sogar das Eishaus aus Holz gebaut, das der Stadt gehörte, und auch dafür nichts zu bezahlen gehabt. Die Zeitungen

haben die Kandidatur Grillenbergers. Trotz alledem be wies die vernünftige glaubte Sozialdemokratie am Wahltage, daß sie sich des besten Wohlfleins erfreute; das Resultat war, daß Grillenberg mit dem fortschrittlichen Kandidaten in die Stichwahl gelangte, aus der er als Sieger hervorging. Der Wahlkreis Nürnberg wurde endgültig erobert. Nur noch einmal, im Jahre 1884, wurde Stichwahl notwendig, von dann ab folgte die Sozialdemokratie ihre Gegner schon im ersten Wahlgang mit einem erdrückenden Stimmenvorsprung aus dem Felde.

Die Nürnberg Partei genossen haben also Ursache genug, das Jubiläum ihres ersten Wahlsieges zu feiern.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Durlach, 6. Nov. Hier fand am Montag Abend eine Vollversammlung der organisierten Maurer statt, die sich damit zu beschäftigen hatte, ob der 25. März 1906 mit den Arbeitgebern auf die Dauer von 2 Jahren abgeschlossene Tarifvertrag verlängert werden soll. In anberaumter der seit 2 Jahren eingetretene Forderungserhöhung waren die Maurer der Ansicht, daß der Lohn für die Maurer im kommenden Jahre unter allen Umständen erhöht werden muß und beschloßen deshalb auch mit 148 gegen 9 Stimmen, den Vertrag zu kündigen.

Im weiteren wurde eine Lohnkommission gewählt, die sich in aller Eile damit zu beschäftigen hat, die Forderungen für das Jahr 1907 zu formulieren.

7. Nov. Zum Textilarbeiterstreik. Die hiesige Zeitung brachte in der Nr. 200 einen Artikel, worin sie schrieb, daß ihr von „best unterrichteter Seite“ mitgeteilt wurde, daß nicht sämtliche Arbeiter in den Anstand getreten sind, sondern nur die Wehrkraft der Wehr. Wahrheit aber ist, daß bei den Firmen Meyer, Schaab und Schödel alle Arbeiter bis auf zwei im Anstand sind. Bei der Firma Zimmermann jun. & Co. sind sämtliche Arbeiter in den Anstand getreten, und die Arbeiterinnen, welche nicht gleich mit den Wehrern kündigten, haben dieses nur aus tatsächlichen Gründen. Das alles weiß die „best unterrichtete Seite“ der hiesigen Zeitung, die leicht zu erweisen ist, ganz gut. Aber sie will den ganzen Umfang dieses Kampfes in ein anderes Licht stellen, denn gerade diese Seite ist es, welche die armen Arbeiter in den Anstand getrieben hat.

## Badische Chronik.

Pforzheim, 7. November.

— **Goldarbeiter.** Der Metallarbeiter-Verband hatte zum Montag Abend in Pforzheim eine Vertrauensmännerversammlung einberufen, um Stellung zu der den Arbeitern in den letzten Tagen vorgelegten Tarifordnung und zu dem famosen „Kündigungsartikel“ zu nehmen. Sämtliche Vertrauensleute waren erschienen und außerdem hatten noch eine ganze Anzahl Arbeiter und Werkstätten in dieser neuen Ereignis Vertrauensleute gewählt, so daß der Harmonieartikel die Menge kaum fassen konnte. Viele mußten sich mit einem Stichschlag begnügen. Die Scharfmacher unter den Arbeitgebern, die wie es scheint, im Arbeitgeberverband jetzt die Oberhand gewonnen haben, haben mit diesen Dingen natürlich ein Gewerbe angezogen, an dem die organisierten Arbeiter auch bequem und leicht warm werden. Durch diese Maßnahmen hat der Verband in den letzten Tagen, vom Freitag ab, fast wieder 500 Neuzugewinnungen zu verzeichnen. Die Enttäuschung in den Kreisen der Arbeiter ist aber auch allgemein.

Die Vertrauensleute des Verbandes beschloßen dem auch einstimmig, nachdem eine kurze Bestätigung der Tarifordnung und des Kündigungsartikels voraus gegangen war, der Arbeiterschaft die unbedingte Zurückweisung der Tarifordnung und des Kündigungsartikels zu empfehlen. Ferner wurde die Geschäftsleitung des badischen Metallarbeiterverbandes beauftragt, ihrerseits dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes sofort Abänderungsvorschläge zu unterbreiten und eine gemeinsame

## Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung. (Kadab. verb.)

(Fortsetzung.)

Eine der ersten Folgen der Aufklärung in der Gewerkschaft bestand bei Jurgis in dem Wunsch, Englisch zu lernen. Er wollte verstehen, was in den Versammlungen vorgeht, um teil daran nehmen zu können. Er begann aufzuhören und einzelne Worte anzufassen. Die Kinder, welche in der Schule schnell Englisch lernten, lehrten ihn einige Vokabeln, und ein Freund ließ ihm ein Buch, in dem ebenfalls englische Vokabeln enthalten waren. Das las er sich vor. Nun wurde Jurgis traurig, daß er nicht lesen konnte, und als er später im Winter hörte, daß es eine freie Nachtschule gab, ging er hin und schrieb sich ein. Jeden Abend nach der Arbeit wanderte er nach der Schule; er ging, wenn er auch nur eine halbe Stunde übrig hatte. Sie lehrten ihn Englisch lesen und sprechen, und wenn er nur Zeit gehabt hätte, würden sie ihn noch mehr gelehrt haben.

Aber noch eine andere große Veränderung tief die Gewerkschaft bei Jurgis hervor. Er begann der Politik Aufmerksamkeit zu schenken. Er wurde Demokrat. Die Gewerkschaft stellte einen kleinen Staat dar, eine Miniatur-Republik. Die Angelegenheiten des Verbandes waren die von jedermann, und jedermann durfte sein Wort dazu hergeben. Mit anderen Worten, Jurgis lernte über Politik sprechen. Dort, wo er gekommen war, gab es keine Politik — in Ruhland hielt man die Regierung für eine Plage wie Mias und Jagel.

„Wid dich, Bräuderchen, wid dich!“ führten die alten Bauern untereinander. „Wid dich, Bräuder! Alles geht vorüber.“

Und als Jurgis nach Amerika gekommen war, hatte er anfangs geglaubt, da wäre es ebenso. Er hatte sagen hören, es wäre ein freies Land, aber was bedeutete das? Er fand, daß hier, ebenso wie in Ruhland, reiche Leute waren, denen alles gehörte, und wenn ein Armer keine Arbeit hatte, tat der Gungler ihm hier ebenso weh wie dort.

Als Jurgis drei Wochen bei Brown gearbeitet hatte, kam eines Abends ein Mann zu ihm, der als Nachtwächter beschäftigt war und ihn fragte, ob er sich nicht naturalisieren lassen und amerikanischer Bürger werden wollte. Jurgis wußte nicht, was er meinte, aber der Mann machte ihm die Sache und die Vorteile klar. Er sagte, es würde ihm nichts kosten und ihm einen halben freien Tag ohne Lohnzahlung verschaffen, wenn der Wahltag kam; er durfte mitwählen, und das bedeute schon etwas. Jurgis nahm den Rat dankbar an, der Nachtwächter sprach mit dem Aufseher, und Jurgis bekam den Tag frei. Später, als er einen freien Tag verlangte, um zu heiraten, wurde er ihm abgelehnt. Der Himmel mochte wissen, welche Nacht im anderen Falle das Wunder vollbracht hätte. Er ging mit dem Manne, der noch einige andere frische Emigranten ausfas, Polen, Litauer und Slowaken. — er nahm sie alle mit hinaus zu einem eleganten, vierpännigen Wagen, der schon mit 15 oder 20 Mann besetzt war. Es war eine schöne Gelegenheit die Stadt zu sehen, und die ganze Gesellschaft hatte einen guten Tag und bekam viel Bier zu trinken. So führen sie zur Stadt und hielten endlich vor einem imposanten Granitgebäude, in welchem sie von einem Beamten empfangen wurden. Dieser hatte die Papiere schon fertig, nur die Namen wurden noch eingetragen. Dann mußte jeder einen Eid nachsprechen, von dem er kein Wort verstand, und bekam ein hübsch verziertes Dokument geschenkt, das mit einem großen roten Siegel und dem Wappen der Vereinigten Staaten geschmückt war. Es wurde ihnen angehängt, daß sie Bürger der Republik geworden und der Präsident jetzt ihre Namen sei. Einen Monat später baute Jurgis eine neue Zusammenkunft mit demselben Mann. Der sagte ihm, wo er sich nun als Wähler einschreiben lassen müsse.

Endlich, als der Wahltag kam, wurde in den Schlachthäusern angekündigt, daß die Männer, welche zu wählen wünschten, bis 9 Uhr des Morgens frei hätten. Derselbe Nachtwächter nahm Jurgis und den Rest seiner Horde mit in das Hinterzimmer eines Schenkelstalls und zeigte jedem, wie er einen Wahlzettel zu zeichnen hatte. Dann gab er jedem zwei Dollar und nahm sie mit zu dem Wahllokal, vor dem ein Polizist darauf acht gab, daß sie richtig hineinliefen. Jurgis war sehr stolz über diesen

hatten damals die Geschichte aufgenommen, und es hatte einen Standa gegeben. Aber Scully hatte irgend einen Menschen gekauft, der alles auf sich nahm und dann außer Landes ging. Es wurde auch gesagt, daß Scully seinen Ziegelofen ebenso gekauft hatte wie das Eishaus, und daß die Arbeiter in Stichwahl getrieben hätten, während sie bei ihm arbeiteten. Aber alle diese Geschichten mußte man förmlich aus den Leuten herauspressen. Es ging nicht an, und Mike Scully war ein ganz guter Kerl, mit dem man sich nur gut verstehen mußte. Ein Zettel von seiner Hand war zu jeder Zeit so gut wie eine Stelle im Pfordhaus. Er selbst beschäftigte eine Menge Leute, ließ sie nur acht Stunden arbeiten und zahlte die höchsten Löhne. Das verstaßte ihn viele Freunde, die er alle in der „War Whoop League“ zusammengebracht hatte. Das aber war der größte Klub mit dem größten Klubhause in Chicago. Die Mitglieder veranfaßten dann und wann Faustkämpfe und Hahnenkämpfe, sogar Hundekämpfe. Die Polizisten des Distrikts gehörten auch mit zu dem Klub, und anstatt die Kämpfe zu verhindern, verkaufte sie dazu die Biletts. Auch der Nachtwächter, welcher Jurgis zum Naturalisieren geraten war, von einer von den „Indianern“, wie die Mitglieder des Klubs genannt wurden —, und an Wahltagen waren Hunderte von ihnen mit großen Geldbeuteln unterwegs, und boten Freitritt an in allen Trinkhallen. Alle Trinkhallenbesitzer mußten „Indianer“ werden und hohe Beiträge leisten, sonst konnten sie Sonntag kein Geschäft machen und durften überhaupt kein Spiel in ihren Zimmern dulden. In derselben Art hatte Scully alle Stellen im Feuerdepartement zu seiner Disposition. Er baute irgendwo an der Pfand Avenue einen Häuserblock mit Wohnungen, und der Bauherr bezog seines Gehalts als Stadtpfleger der Kanäle. Der Stadtpfleger der Wasserleitungen war tot und begraben, aber irgend jemand bezog noch immer seinen Gehalt. Des Stadtpfleger für Straßenwesen war der Wirt in der „War Whoop League“, und man raunte sich untereinander zu, daß es jedem Handelsmann teuer zu stehen kommen konnte, der nicht für Scully eintat.

(Fortsetzung folgt.)

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Wittgen, 7. Nov. Zur Lohnbewegung auf dem Schloß zu a. b. Eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung der freien Gewerkschaften fand gestern Abend hier statt. Kauterbach-Stuttgart referierte über die Antwort der Fabrikanten auf die eingereichten Forderungen und die Stellungnahme dazu. Er geisterte über die Arbeitervertragsverhältnisse der christlichen Gewerkschaften. Derselben seien schuld, daß eine energiegelandene Antwort erfolgte. Den christlichen Gewerkschaften bezeichnete er als einen Lügner und Betrüger. Es soll zwischen Vertretern der Fabrikanten und Gewerkschaftsvertretern zwei Eingänge unterhandelt werden. Herr Bürgermeister Dr. Braunagel hierauf, die ersten Verhandlungen der christlichen Gewerkschaften. Die erste betraf die Unterhandlungen, die zweite die elenden Magnationen der christlichen Gewerkschaften. Eine Reihe Resonanzen wurde gemacht. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, sollen die Fabrikanten eine allgemeine Aussperrung beschließen, wenn in einem Betriebe die Kündigung eingereicht wird.

Wittgen, 7. Nov. Auch die hiesigen Rauerer haben in einer gubehuchten Versammlung beschloffen, den Tarif zu kündigen.

### Verfallungsberichte.

1. Aus, 7. Nov. Rechts Sonntag veranstaltete der sozialdemokratische Verein eine öffentliche Versammlung, in welcher Genosse Wuttke über die Verwertung der Lebensmittel sprach. Die Versammlung war sehr gut besucht, besonders waren sehr viele Frauen anwesend, die mit lebhaftem Interesse den Ausführungen des Redners folgten.

In nächster Zeit findet wieder eine Versammlung statt, in welcher über die Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie gesprochen wird.

### Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 6. Nov. Sitzung der Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Schid. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Rudmann.

In der heutigen Sitzung der Strafkammer II stand ein Fall zur Verhandlung, eine Anklage wegen Diebstahls und Hehlerei. In der Anklageband erschienen ein in Forzheim wohnende Burden, der 19 Jahre alte Tagelöhner Robert Kael aus Forzheim, der 18 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Spiegel aus Gräfenhausen, der 19jährige Tagelöhner Viktor Rinaldi aus Salimi (Frankreich) und der im gleichen Alter stehende Jäger Carl Binder aus Forzheim. Kael war des mehrfachen Diebstahls angeklagt; die übrigen Angeklagten hatten sich wegen Hehlerei zu verantworten. Von dem Angeklagten Kael wurden in der Zeit vom 26. August bis 2. September in Forzheim und Will-Weihenheim mehrere Diebstähle verübt. Er stieg dreimal in die Wohnung der Frau Durban, Gerberstraße 30 in Forzheim, ein, und entwendete am 25. August ein Portemonnaie mit 1,26 M. Inhalt, am 14. September eine Kleinhölde mit 16,50 M. und am 18. September aus einem Schranke, den er erbrach, den Geldbetrag von 20 M. Mit diesem Gelde machte Kael noch am gleichen Tage in Begleitung des Binder, der 18 M. gestohlen hatte, eine Fahrt nach Karlsruhe zu den Jubiläumsspektakeln. Als beide abends wieder nach Forzheim zurückkehrten, waren von den 82 M. nur noch 15 Pfennig vorhanden. Das übrige Geld hatte man an einem Radmitte durchgehungen verhandelt. Am 22. September beging Kael einen weiteren Diebstahl. In Will-Weihenheim stieg er in die Wohnung des Wärdners Kahl ein und entwendete dort einen Messerbandant im Werte von 8 M. und einen Ebering im Werte von 12 M. Nach am gleichen Tage stahl nach dieser Angelegenheit aus der in der Gymnasiumsstraße zu Forzheim gelegenen Wohnung der Frau Wader eine Sparbüchse mit einigen Mark Inhalt, eine Serviette mit Gloriette und eine Kaffeetasse mit 25 M. Auch in diesem Falle war Kael durch ein Fenster eingestiegen. Von den entwendeten Gegenständen gab er Uhr, Kette und Ebering den Mitangeklagten Spiegel und Rinaldi, denen er auch anzeigte, wie die Sachen in seinen Besitz gekommen waren und wo sie herkommen. In der heutigen Verhandlung waren die Angeklagten geschuldig. Kael erklärte, daß er durch eine gewisse Notlage dazu gekommen sei, so zu handeln, da es ihm nicht gelungen wäre, Arbeit zu finden. Das Gericht verurteilte Kael zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungszeit, Spiegel zu 6 Wochen Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Untersuchungszeit, Rinaldi zu 8 Wochen Gefängnis, verurteilt durch die Untersuchungsinstanz, und Binder zu 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungszeit.

### Haus dem Reiche.

München, 7. Nov. Wegen des Diebstahls in der Igl. Wägen, der seinerzeit so großes Aufsehen erregte, wurde heute der Oekonomiedirektor Wilhelm König zu vier Jahren sechs Monaten und der Müllergeselle Wilhelm König zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Worms, 6. Nov. Die Ärzte-Affäre. Demnachlich ereignete sich hier der nicht geringe Aufsehen erregende Vorfall, daß eine Anzahl von Ärzten sich weigerten, in der Nacht zur Hilfeleistung bei einer in anderen Umständen befindlichen Frau zu erscheinen, welcher eine Ader gelassen war. Infolge der mangelnden ärztlichen Hilfe verblutete die Frau und wurde von dem Mann, der vergebens nach Ärzten fortgeschickt war, alsdann tot vor dem Bette aufgefunden. Jetzt publiziert der ärztliche Kreisverein in Heberheim mit einem Artikel des Ehrenrichters eine Erklärung, die sich auf den Vorfall im wesentlichen wie folgt äußert: „Durch eine unglückliche Verkettung von Umständen ist offenbar keinem der beteiligten Ärzte die Dringlichkeit des Falles zum Bewußtsein gekommen. In-fernfalls würde jeder von ihnen — nicht gefestigt, nicht aber einer moralischen Verpflichtung gehorchend — dem Tode sofort bedingungslos Folge geleistet haben.“

Die Erklärung wird kaum in der Lage sein, das Urteil der Öffentlichkeit über den Vorfall zu ändern.

Gräfenbach, 7. Nov. Zwischen hier und Ergzin ließ sich ein 18jähriger Arbeiter aus Offenbach überfahren und war sofort tot. Der Kopf wurde ihm abgehauen.

Wannauhausen, 7. Nov. Der Steuermann Knapp aus Gaus, welcher heute morgen von seinem im Anker liegenden Schiff aus Ufer springen wollte, stürzte in den Rhein und ertrank.

Wittgen, 7. Nov. Unter der Schlagsung in im großen Umfang hat man in der Stadtasse festgesetzt. Paul Weismann ist der Name des Mannes, der als Kaffierer an der Kasse für Wohlhabspolizei, Feuerwehr, Gartenanlagen, Schuppen usw. die Unterschlagungen verübt hat. Die Unterschlagungen sind entdeckt worden bei einer am Freitag erfolgten Revision, wobei einige Belege über die Ausgaben des Tiefbauamtes bemerkt wurden. Größere rechtfertigte sich mit dem Einwand, diese Belege habe er gekauft und er werde sie morgen herbeiführen.

Er kam jedoch am anderen Tage nicht wieder, sondern ging zur Staatsanwaltschaft und legte dieser ein Gesuch ab, worauf er verhaftet wurde. Die unterschlagene Summe soll er dort mit 100 000 M. angegeben haben. Wie der Leipz. Volksztg. mitgeteilt wird, soll die Unterschlagung aber bereits auf 180 000 Mark angewachsen sein. Größmann stand seit 20 Jahren in städtischen Diensten, war verheiratet und Vater eines Kindes. Sein Jahresgehalt betrug 3600 M. und würde am 1. Januar nächsten Jahres auf 3800 M. gestiegen sein. Zusammen mit einigen Nebeneinkünften bezifferte sich sein Gehalt auf 4000 M. Die unterschlagene Summe soll sich auf drei Jahre zurückziehen. Börsenspekulationen, die Größmann bei dem Berliner Bankhaus Jean Fränkel seit Jahren betrieb, haben ihn auf den Weg des Verderbens geführt.

Rabens, 7. Nov. Der Förster Marzmann von Kraft wurde vor einigen Tagen erschossen im Walde aufgefunden. Sein Gewehr war beschunden. Die Sektion hat ergeben, daß der Förster aus etwa vier Schritt Entfernung erschossen wurde und daß sofort der Tod eingetreten war. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat eine Verolbung von 1000 M. für Auffindung des Täters ausgesetzt. Bis jetzt fehlt jede Spur.

Rimbung a. b. L., 7. Nov. Bei Erbarbeiten im Dorfe Freilingen fand man in einer Tiefe von ungefähr 80 Zentimeter eine Leiche, der Kopf und Beine fehlten. Die Leiche liegt schon einige Jahre. Man vermutet, daß es sich um ein unbekannt gebliebenes Verbrechen handelt, bei dem die Leiche heimlich beiseite geschafft wurde.

### Haus der Residenz.

Karlsruhe, 8. November. Heute Abend große Protest-Versammlung im Friedrichshof. Der Protest gegen den Lebensmittelwucher muß ein gewaltiger sein. Darum herbei Arbeiter, Arbeiterfrauen, Parteigenossen! In jeder Werkstätte, in jeder Fabrik muß die Parole lauten: Heute Abend in den Friedrichshof!

### Karlsruher Personenbahnhof.

Einige Grundstücksbesitzer scheinen wenig geneigt zu sein, Terrain zum Personenbahnhof abzugeben. So wird jetzt gegen den Kaufmann Wilsch, Böller in Pulach das Enteignungsverfahren eingeleitet und ist Tagfahrt auf Freitag, 16. ds., im Rathaus zu Ulnach anberaumt.

Die Erbauung des Bahnhofs glaubt eben mancher Besitzer recht „fruchtbringend“ ausnützen zu müssen.

### Ueber die Monopolisierung des Zuckers.

Besonders in Karlsruhe, brachte der Volksfreund in Nr. 251 eine Ausführung, welche wir man uns schreibt, in weitesten Kreisen Beachtung und Zustimmung gefunden hat. Nur der Verleger der Karlsruher Zeitung hat eine sog. „Verichtigung“ gebracht, welche aber keine Verichtigung war, da darin etwas behauptet worden ist, was nicht bestritten war. Tatsache ist, daß man jetzt weiß, was die hies. Landtagsberichte kosteten; übrigens waren die ersten Nummern derselben schon vergriffen, als man auf Umwegen erfuhr, daß auf die Verträge abnormiert werden konnte, die meisten Postämter wissen jetzt noch nichts davon.

Aber eine weitere Frage wird für die nächsten Kammerverhandlungen entstehen, nämlich die: Hat die Karlsruher Zeitung etwa auch das Privilegium, die Berichte herzustellen und konfurrenzlos den Preis dafür zu bestimmen? Wird man künftig weiter warten, bis das Volk erfährt, wo und zu welchem Preis abnormiert werden kann?

Aus der letzten Nummer der Karlsruher Zeitung ist zu erfahren, daß die Bad. Landeszeitung sich geneigt hat, die „Kartellungen“ des Verlegers der Karlsruher Zeitung den Landeszeitungsleuten mitzuteilen. Et, warum wird denn nicht im Volksfreund weiter berichtet, wenn doch etwas tatsächliches zu berichten ist? Soll etwa die Landeszeitung für ihre Stiefschwester gegen den Bruder Volksfreund losgehen?

Die Ehr. Fr. Müller'sche Hofbuchdruckerei hat sich wegen des Tagblattes nicht aufgeregt; entweder ist sie zu vornehm dazu, oder sie will nicht bestritten, was offensichtlich und klar ist. Aber weiter darf doch erzählt werden, über welche Privilegien die Müller'sche Buchdruckerei verfügt und verfügt hat. Für die Großherzogin. Badische Generaldirektion besorgt Kommerzienrat Müller alle Druckfachen, welche erstere nicht selbst herstellen kann konfurrenzlos. Etwa eine Million Mark soll die Einnahme jährlich ausmachen. Das „Verlagsrecht“ des Karlsruher Adreßbuchs soll die Müller'sche Buchdruckerei an den Verleger der Karlsruher Zeitung (sich!) für hunderttausend Mark verkauft haben! Man sollte so etwas im Zeitalter der Gewerbefreiheit nicht für möglich halten. Jedermann ist bekannt, daß das Adreßbuch nur mit Hilfe der staatlichen Behörde hergestellt werden kann, also soll die Arbeit der staatlichen Behörde allein zu verwenden, ja sogar dieses „Recht“ zu verkaufen? Kein Wunder ist, daß das hiesige Adreßbuch teuer ist, als anderswo!

Hoffentlich bringen die sozialdemokratischen Stadtverordneten und Landtagsabgeordneten geeigneten Orts die Sache zur Sprache, denn von den Ordnungsparteien hat niemand den Mut, die Ungehörlichkeiten der „Privilegierten von Karlsruhe“ zu rügen.

### Zum „Kaiserabend“-Prozess

Schreibt man uns aus Leipzig: Die Verhandlung vor dem Leipziger Schöffengerichte am 7. November hat gezeigt, daß Herr Weyers Hoffnungen auf das hiesige Gericht nicht so ohne, jedenfalls begründeter sind, als seine Erwartungen, die er von rheinischen Gerichten hegte. Zwar wurde zu 100 M. Geldstrafe verurteilt, wiewohl er die preßgesetzliche Verantwortlichkeit beanstandete, wiewohl er die Zuständigkeit des Gerichts anfocht — ein einziger Abmott ist in Leipzig für die Volkstimme vorhanden und zwar Herr Meyer selbst, und auch er hat erst auf Erröthen des Artikels zum Zwecke der Klage die Bestellung gemacht —, wiewohl auf den § 193 d. Str.G.B. hingewiesen wurde. Die Verurteilung erfolgte auch, obwohl alle in Frage kommenden tatsächlichen Momente bewiesen wurden. Aber ein Satz darauf hinaus, daß, wenn Meyer das Geschäft einmal aufgeben sollte und damit alle Erwartungen der Kaiserabend-Abmottungen gegenstandslos geworden sein werden, wurde so ausgelegt, daß Meyer bestimmt so verfahren werde, wenn er, wie es im

Satz heißt, „sein Schäfchen ins Trockene gebracht hat“. Da Herr Meyer alles Mögliche tue, um Führen der Verurteilung auszugleichen, sei die Unterstellung solcher Rücksichtslosigkeit beleidigend. Die Fassung des Satzes beweise auch die Absicht der Beleidigung, daher sei auch der § 193 nicht anwendbar. — Die Ladung des Sachverständigen legte das Gericht ab.

### Vom Rheinischen.

Der Stadtrat beantragt, es wolle der Bürgerausschuß seine Zustimmung geben: 1. daß mit einem zunächst aus Wirtschaftsmitteln zu bestreitenden Aufwand von 1000 M. Pläne und Kostenanschläge für die Herstellung eines Nordbeckens des hiesigen Rheinhafens ausgearbeitet werden; 2. daß mit einem aus Anlehenmitteln zu bestreitenden Aufwand von 2640 M. das östliche Abflusshindernis am Petroleumhafen entfernt werde. Der Begründung dieser Vorlage entnehmen wir: Bis jetzt ist für den hiesigen Rheinhafen ein Kapital von zusammen 974 794,94 M. verausgabt worden. Zu diesem Aufwand hat der Staat einen Beitrag von 2 000 000 M. geleistet; der Aufwand der Stadt beträgt daher 3 974 794,94 M. Der Hinterverehr im Rheinhafen hat sich von 134 372 Tonnen im Jahre 1901 auf 626 721 Tonnen im Jahre 1905 entwidelt. Auch im laufenden Jahre steht eine Zunahme des Verkehrs in Aussicht. Das derzeit ausgebaute Hafengebiet umfaßt 325 668 Quadratmeter nutzbares Gelände. Davon waren vermielet 171 622 Quadratmeter. In Venügung des Rheinhafen-Amtes befinden sich derzeit 11 143 Quadratmeter Gelände. Es sind also zurzeit verwendet 182 765 Quadratmeter. Von den unbenutzten Flächen sind jedoch nur noch rund 60 000 Quadratmeter mit Herfront versehen. Die nutzbare Herfront der beiden derzeit ausgeführten Hafengebiete umfaßt 3929 Ith. Meter; davon sind vermielet 2735 Ith. Meter, in Venügung des Hafenamtes 507 Ith. Meter. Es ist nicht anzunehmen, daß die Entwicklung des Verkehrs im hiesigen Rheinhafen den nächsten Jahren stille steht. Wenn sie aber weiter fortgeschritten, so muß schon jetzt, damit den künftigen Verkehrsbedürfnissen genügt werden kann, die Herstellung des Nordbeckens des Rheinhafens vorbereitet werden und zwar um so mehr, als sie eine Bauzeit von mindestens zwei Jahren erfordern wird.

Zunächst handelt es sich wie wir der Landesztg. entnehmen, um Ausarbeitung des Projekts und um Aufstellung eines Kostenveranschlags. Auf Ansuchen des Stadtrats hat sich die Oberdirektion des Wasser- und Straßenwesens in dankenswerter Weise bereit erklärt, die fraglichen Arbeiten durch die Rheinbahninspektion vornehmen zu lassen. Der damit verbundene Aufwand im Betrag von rund 1000 M. fällt selbstverständlich der Stadt zur Last und soll zunächst aus Wirtschaftsmitteln bestritten, später aber, wenn die Herstellung des Nordbeckens beschloffen ist, der Wirtschaft aus Anlehenmitteln wieder ersetzt werden. Der Petroleumhafen ist als solcher bisher nicht in Venügung genommen worden. Die Verhandlungen mit der Deutsch-Russischen Petroleum- und Naphtas-Import-Gesellschaft sind von letzterer bald nach Fertigstellung des Hafens abgebrochen worden; denn der bestimmte Petroleumvertrag welcher fast alle Deutsch-Amerikanischen Gesellschaften umfaßt, ist inzwischen dazu übergegangen, an den Bahnhöfen der größeren Stationen, auch an hiesigen Westbahnhöfen, Petroleumanlagen zu errichten, und glaubt nunmehr sein Interesse mehr darauf zu haben, sich am Oberhiesigen außer Mannheim und Strazburg auch am hiesigen Rheinhafen niederzulassen. Der Petroleumhafen soll daher als solcher eingehen und zum Nordbecken des Hafens gezogen werden. Der Petroleumhafen hat einen engen, mit Wärdelagern versehenen Eingang, der zur Vermeidung von Feuersgefahr so eingerichtet ist, daß er durch ein Tor abgeschlossen werden kann. Diese Einrichtung ist bei anderweitiger Verwendung des Hafens unbrauchbar und muß jedenfalls bei Anlage des Nordbeckens beseitigt werden. Es hat nun die Firma A. und E. Kleine, die 1000 qm Gelände am Petroleumhafen gemietet hat, sich ausbedungen, daß zur Verbreiterung des Hafeneingangs wenigstens das eine Wärdelager entfernt wird. Der Stadtrat hält dies Verlangen für gerechtfertigt und schlägt im Einverständnis mit der staatlichen Wasserbaubehörde die Entfernung des östlichen Wärdelagers vor. Der voranschlagsmäßige Aufwand von 2640 M. erscheint als ein Teil des Aufwandes für Herstellung des Nordbeckens und soll daher aus Anlehenmitteln bestritten werden.

### Der Verein Volksbildung veranstaltet am Sonntag den 11. November, abends 8 Uhr, im kleinen Saale der Festhalle eine Unterhaltungsabend, zu dem Herr Direktor Theodor Gerlach und mehrere Lehrer und Schüler der Volkshochschule, die Ausführung des Programms übernommen haben. Eintrittskarten à 15 Pf. sind in der Geschäftsstelle des Vereins Volksbildung, Karl-Friedrichstraße 14, zu haben.

Die Karlsruher Schiffahrtsgesellschaft, die auch in Strazburg eine Niederlassung hat, hat der Reichslandischen Regierung zufolge die Zollungen nicht eingestelt, wie das verhängene Wärdelager nicht eingestelt, wie das verhängene Wärdelager nicht eingestelt.

Festhallenkoncert. Die Halle des 8. Bad. Inf. Regiments Nr. 109 in Karlsruhe und allen Karlsruhern wohl bekannt ist, wird am Sonntag unter Leitung ihres sehr tüchtigen Kapellmeisters, des Herrn Igl. Musikdirektors Edgar Wolf, in der Festhalle ein einmaliges Konzert veranstalten.

Gesangverein Concordia. Am Samstag den 10. November, abends 8 Uhr, findet im großen Saale der Festhalle das Stiftungskonzert statt.

Verhaftet wurden: 1. Ein 18 Jahre alter Schleier aus Wertheim, weil er in Kaiserlautern ein Fahrrad stiel, daselbst hier für 30 M. verkaufte und einem Wärdelager hier in der Adolphi, bei dem er übernachtete, 18 M. entwendete; 2. ein verheirateter Schlosser aus Wärdelautern wegen Verbrechen gegen § 176 Riff. 8 d. Str.G.B.; 3. ein schon mehrfach vorbestrafter verheirateter Fabrikarbeiter aus Wärdelautern, welcher bringend verurteilt ist, seiner bei ihm wohnenden Schwägerin mittels Raubhölle 23 M. gestohlen zu haben und 4. ein 19 Jahre alter Nigurreisortier aus Wärdelautern wegen Vergehens gegen § 183 des Str.G.B. und der außerdem noch von der Staatsanwaltschaft Rimbung wegen Betrugs, Diebstahls und Urkundenfälschung festbeurteilt verurteilt wird.

Wetterbericht. Ueber dem Kanal ist eine Depression mit weniger als 745 Millimeter erschienen und breitet sich über West- und Zentraluropa aus. Das barometrische Maximum lagert über Okeuropa und über dem Ostseegebiet. In der Pfalz ist heute Morgen Niffären eingetreten, nachts hatte es dortselbst geregnet. In Franken war der Himmel trüb, in Südbayern herrschte wechselnde Wärdelung. Den Nordrand der Alpen entlang ziehen fortgesetzt kleinere Teilnimma, welche zu lokaler Höhenlage und zu bedeutenden Temperatursteigerungen Veranlassung geben.

Vorausichtige Witterung: Zunächst noch wechselnde Wärdelung, mit, dann teilweise Niederschläge und Abkühlung.

### Letzte Post.

#### Demission des hiesigen Ministeriums.

Darmstadt, 7. Nov. Die Darmstädter Ztg. ist zu der Mitteilung ermächtigt, daß der Staatsminister Ewald gestern den Großherzog um seine Verabschiedung gebeten hat, nachdem in der Verammlung der nationalliberalen Landespartei am 4. ds. Mts. von führender Seite Vorwürfe wie derjenige der Fälschungsvergehen gegen die Regierung erhoben worden sind, ohne daß hiergegen Widerpruch erfolgt ist. Die Vorwürfe der Ministerien des Innern und der Finanzen haben sich dem Vorgehen, des Staatsministers Ewald angeschlossen. Der Großherzog hat jedoch dem gemeinschaftlichen Gesuche zu willfahren abgelehnt.

#### Kampf um das Frauenstimmrecht.

London, 7. Nov. (Unterhaus) Keir Gardie (Soz.) bringt eine Bill ein, durch die den Frauen das Wahlrecht gewährt wird. Gardie begründet die Bill und führt aus: 420 Mitglieder des Parlaments hätten bei den Wahlen versprochen, für die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen zu stimmen, sie hätten aber keine Schritte getan, um die Erfüllung ihrer Versprechungen zu sichern, deshalb solle die Verantwortlichkeit für die jüngste Agitation auf sie. Gardie fordert die Regierung auf, eine Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eine Regierungserklärung wird jedoch nicht abgegeben.

#### Die Wahlen in Amerika.

New York, 7. Nov. Nach den letzten Wahlausweisen ist es, abgesehen der republikanische Kandidat Hughes mit 55 000 Stimmen Mehrheit zum Gouverneur von New York gewählt worden ist, zweifelhaft, ob der Rest des republikanischen Staatsstimmes durchdringen wird.

New York, 7. Nov. Die Republikaner trugen den Sieg davon in Pennsylvania, Rhode-Island, Connecticut, Michigan, Iowa, Minnesota, Wisconsin, Ohio, Ohio. In Chicago erhielt die Unabhängigkeitsliga 40 000 Stimmen. Im Staat Illinois ergab sich eine republikanische Mehrheit. Guilt wurde mit einer Mehrheit von 34 000 Stimmen zum Gouverneur von Massachusetts gewählt. Hoch wurde als Gouverneur von Kansas wiedergewählt. Im Süden siegten wie gewöhnlich die Demokraten. Die Republikaner behielten die Herrschaft im Kongresse, ihre Mehrheit ist aber kleiner geworden und beträgt nur etwa 70, anstelle von 112.

New York, 8. Nov. Nach den bisherigen Feststellungen ist zum Vize-Gouverneur von New York der republikanische Kandidat gewählt worden. — Bei den Wahlen in Pennsylvania haben die vereinigten Wärdelarbeiter von Amerika einen großen Erfolg errungen. Zwei ihrer Führer sind in den Kongress und 6 ihrer Mitglieder in die gesetzgebende Versammlung des Staates Pennsylvania gewählt worden. Alle acht sind Demokraten. In Nevada ist eine starke demokratische Strömung hervorgetreten, abgesehen die gesetzgebende Körperschaft republikanisch geblieben ist. In Nord-Dakota und Idaho scheinen die Republikaner siegt zu haben.

London, 7. Nov. Nach Meldungen aus New York fanden an mehreren Stellen Straßenkämpfe zwischen Republikanern und Demokraten statt. Die Anhänger Hearsts demonstrierten mehrere Wärdelalle, in denen der republikanische Kandidat mehr Stimmen erhalten sollte. In Virginia bewaffnete sich die Volksmenge mit der Absicht, die Regier an der Stimmabgabe gefahrlos zu verhindern. Die Regier bedrückten sich und es kam zu blutigen Kämpfen. Die genauen Verluste sind noch nicht bekannt, doch sind mehrere Tote und viele Verwundete als Opfer der Wahl zu verzeichnen.

#### Große Arbeiterausperrung.

Fougères (Dep. Me et Vilaine), 7. Nov. Infolge von Streitigkeiten zwischen den Schuhwarenfabrikanten, welche eine Vereinfachung der Löhne forderten und den Arbeitern, welche Sonderstarke verlangten, sperrten 22 Fabriken mit insgesamt 7000 Arbeitern ihre Arbeiter aus.

#### Ein Pestfall.

Rio de Janeiro, 8. Nov. Hier ist ein Pestfall vorgekommen. Dem Erkrankten wurde ein Antipesterum eingespritzt; er starb jedoch nach 24 Stunden.

#### Russische Revolution.

##### Protest der Studenten.

Petersburg, 7. Nov. Eine hier abgehaltene Studentenversammlung beschloß eine Resolution, in welcher die Entrüstung über das reaktionäre Verhalten des Professoren-Kollegiums ausgesprochen und unter Androhung von Repressalien die Juridische Fakultät der Verdrängung, wonach die jüdischen Hörer vom Besuch der Universität ausgeschlossen und ausgewiesen werden sollen, gefordert wird. Infolgedessen dürfte die Universität geschlossen werden.

##### Gefangenen-Revolte.

Petersburg, 7. Nov. Im Gefängnis zu Jekaterinobrad unter den Gefangenen eine große Revolte aus. Militär schritt ein, wobei 13 Personen getötet oder verwundet wurden. 17 Gefangene sind entflohen. Unter den Toten befinden sich zwei Beamte des Gefängnisses. 30 Gefangene wurden dem Feldgericht übergeben. Der Gouverneur gab bekannt, daß Personen, welche den Flüchtlingen Obdach gewährten, ebenfalls dem Feldgericht unterliegen.

##### Räuberischer Überfall.

Jekaterinobrad, 7. Nov. Gestern Abend überfielen 20 Räuber aus Werchne-Dnjeprowsk eine zum Bahnhofe fahrende Post. Sie verwundeten den Postkutschen und einen Postkutschen und raubten 6300 Rubel, worauf sie entliefen.

##### Vereinsangeiger.

Wittgen. (Soz. Bürgerausschußaktion.) Freitag Abend Fraktionsführung im Rivali. Tagesordnung ist äußerst wichtig. 4437. Der Vorstand.

##### Briefkasten der Redaktion.

A. N. in Pf. Sie sind ein Gemütsmenschen! Der Volksw. soll für den Hauptmann von Köpenik eine Kollekte veranstalten. Das muß er schon „berufeneren“ Leuten überlassen.

Th. B. S. Ja, in der Vertheilung.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Artikel, Wärdelung u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: W. H. K. S.; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weichmann; für die Inserate: N. Bieglers. Wärdelung und Verlag des Volksfreund u. d. G. e. V., sämtliche in Karlsruhe.

